Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UMSCHAU

Bekanntlich sind zu der *Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung 1925 in Paris* alle Staaten mit Ausnahme von Deutschland und Russland eingeladen worden. Es wäre müssig, über diese Dinge noch Worte zu verlieren; wir wissen ja auch in der Schweiz zur Genüge, wie alle kulturellen, wissenschaftlichen, künstlerischen Fragen vom *offiziellen* Frankreich immer nur unter dem Gesichtspunkte der Politik behandelt werden. Die Ausstellung von 1925 ist eine Veranstaltung des Staates und wird als solche eo ipso in die Zwangsjacke nationaler Politik hineingesteckt. Es klingt beinahe komisch, dass sich die «Liga für Menschenrechte» der beiden ausgeschlossenen Staaten annahm und ihre Zulassung forderte, natürlich ohne Erfolg. Hoch erfreulich aber ist es, dass die Mehrzahl der französischen Künstler sich diesem Protest der Liga angeschlossen hat: Schon bei der bekannten, als Kulturdokument unschätzbaren Rundfrage der Zeitschrift «L'Amour de l'Art» von 1922 waren sie es, die für die Beteiligung Deutschlands eintraten, und neuerdings spricht auch Waldemar George im «Paris-Journal» diese Meinung energisch aus. «Ein französischer Sieg», meint er, «in Abwesenheit Deutschlands, des einzigen Gegners, der zählt, wäre ein Hohn». Der Ueberblick über den Stand des französischen Kunstgewerbes, den die genannte Zeitschrift «L'Amour de l'Art» im April publiziert hat, lässt nun freilich einen solchen französischen Sieg auch in Abwesenheit Deutschlands einigermassen zweifelhaft erscheinen.

In dieser unheilvollen Sucht nach Bevormundung der Kunst durch die Politik aber hat unstreitig die Stadt *Strassburg* den Vogel abgeschossen mit der Bestimmung, dass an dem kürzlich eröffneten Wettbewerb für einen Bebauungsplan nur Architekten Frankreichs und der dem Völkerbund angehörigen Staaten sich beteiligen dürfen! Man ist in Strassburg doch wahrhaftig nahe genug bei Genf, um zu wissen, dass die Zugehörigkeit eines Staates zum Völkerbund in den meisten Fällen das Resultat rein politischer Schachzüge ist. Gerade der Völkerbund hat eine Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit eingesetzt, der auch namhafte deutsche und schweizerische Gelehrte angehören. Niemand wäre berufener als sie, dergleichen Lächerlichkeiten rechtzeitig aus der Welt zu schaffen. *Gtr.*

NEUE BÜCHER

Wilhelm Hausenstein: Fra Angelico. 1.—3. Tausend. Kurt Wolff-Verlag A. G., München 1923.

«(Fra Angelico da) Fiesole ruht begraben zu Rom in S. Maria sopra Minerva. Vielleicht wollte man ihm eine Ehre antun, als man in unsern Tagen die Wölbungen in dieser Kirche in seiner Manier bemalte. Es sind auch wieder Apostel und Kirchenlehrer auf blauem goldgestirntem Grunde. Allein er hätte sie nicht gebilligt und auch für den guten Willen gedankt.» Mit diesen Worten beschliesst Jakob Burckhardt seine kurze, aber ungemein lebendige Betrachtung über Fra Angelico. Aehnliches lässt sich von Hausensteins Arbeit sagen. Wie kommt dieser elegante Fechter für moderne Kunst dazu, einen der unproblematischsten, glückselig einseitigsten und keuschesten Maler seinem Arbeitskreis einzuordnen? Die Disharmonie stellt sich ja schon im Stil ein, der, nervös und prunkhaft bis zum Exzess, die stille Welt des Mönchmalers in Aufruhr bringt und sie, mit Umgehung des Herzens, bis auf die innersten Eingeweide seziert. Geben wir uns keiner Täuschung hin: das geistreichste Bombardement von Fachausdrücken, Folgerungen und Definitionen — wie: seine Frömmigkeit ist eine Inversion der Intrigue ins Devote — kann nicht jenen leeren Raum ausfüllen, der die Welt der ästhetischen Psychanalytiker von der Welt des unbedingt gläubigen Florentiner Primitiven trennt.

Im übrigen aber weist dieses luxuriös ausgestattete Werk nicht nur die Nachteile, sondern auch alle Vorteile der Hausensteinschen Kunstkritik auf. Eine mächtige Materialfülle wird mit scharfer Logik und sprühendem Temperament verarbeitet, wobei das Urteil des Verfassers demjenigen Burckhardts (z. B. in der Bewertung der Fresken) oft direkt entgegengesetzt ist. Die bei der graphischen Kunstanstalt Ganymed in Berlin angefertigten 55 prächtigen Lichtdrucktafeln erlauben dem Betrachter, sich ein selbständiges Bild von der unbeschreiblichen Reinheit und Gottversenkung dieses zartesten aller Heiligenlegendenerzähler, dem die Schönheit der Welt ebenso offenstand wie die des Himmels, zu formen. Nur bleibt der Wunsch übrig, dass ein frühes Tafelbild und eine späte Freskomalerei die Brücke, welche Fra Angelico fast medial von der Gotik des Giotto zur Frührenaissance geschlagen hat, in Farbendruck besser verdeutlichen sollten. Dadurch würden die Früchte der Lernbegierde, die Burckhardt dem alternden Meister nachrühmt, auch dem, der die Originale nicht kennt, in voller Saftigkeit vor Augen gerückt. *Carl Seelig.*

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.